

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Kunst in Tirol, 20. Jahrhundert

wesentlich erweiterter und neu durchgesehener Bestandskatalog der Sammlung des Institutes für Kunstgeschichte der Universität Innsbruck samt einer Dokumentation der Legate und Nachlässe in zwei Bänden

Bertsch, Christoph

Innsbruck, 1997

Gebhard Schatz

1951 in Imst geboren; einige Semester Architektur in Wien und Innsbruck; in den 70er Jahren politisch-kulturelles Engagement in Energie- und Umweltfragen; in den 80er Jahren Entwurf und Bau von traditionellen und modernen Feuerstellen; Lehrauftrag an der Hochschule für Angewandte Kunst, Wien; in den letzten Jahren Konzeption und Realisierung von Sonnenuhren;

Ausstellungen: 1983 Steirischer Herbst, Graz; 1984 Los Angeles, USA; 1985 Kunstraum Hall/Schloß Juval i. Vinschgau; 1986 UNICEF Gebäude, New York; 1987 Österreichisches Kulturinstitut, New York; 1988 Public Art Gallery, Innsbruck; 1989 Tiroler Landestheater, Innsbruck; 1990 Hofgarten, Innsbruck; 1991 Museum für Angewandte Kunst, Wien; Fujino Festival, Tokio; 1992 Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum; 1993 Nationalpark Hohe Tauern; Venedig; 1994 Galerie Medienkunst, Innsbruck; Eskisehir, Türkei; 1995 Orsay Festival, Paris; Chateau St. Anne, Brüssel; 1996 Special Olympics, Innsbruck; Staatliches Kunstmuseum Ankara; 1997 The Hongkong Akademy For Performing Arts; Künstlerhaus Wien;

Literaturauswahl: Gebhard Schatz, Feuer und Kunst, Schlanders 1996

Netzwerk – Natur, 1994, Edelstahl, 90 x 90 x 7 cm

Bereits seit einigen Jahren experimentiert der Feuerkünstler Gebhard Schatz mit dem Laser, dem »nicht brennenden Feuer«. Dabei setzt er ihn entweder in spektakulären Aktionen im öffentlichen Raum ein oder wie bei dem Wandstück »Netzwerk – Natur«, für Metallobjekte. In diesem Fall übernimmt der Laserstrahl sowohl die Funktion des Zeichenstiftes als auch die einer Metallschere. Die kalligraphischen, ineinander übergehenden Buchstaben ergeben das Wort Natur, in Verbindung mit dem Titel wird verständlich, in welcher Bedeutung es hier zu verstehen ist. Für Gebhard Schatz stellt die Natur das umfassendste Netzwerk dar, dem gegenüber alle bisher vom Menschen geschaffenen unwesentlich wirken müssen. Gleichzeitig sieht er sie auch als Schöpferin künstlicher Naturen. Durch die spezielle Art der Hängung, mittels eines Stahlprofils wird das Wandstück auf einer Seite mit Abstand zur Wand angebracht während die andere Seite direkt aufliegt, wird die Arbeit belebt. Die ausgeschnittene Form erzeugt an der Wand Schatten, die sich mit dem Wechsel des Lichteinfallendes verändern und der Arbeit somit ein Eigenleben verleihen.

E.B.S.

